

# Granitgeruch begleitet den ersten Gang übers Hochseil

**Salbitbrücke** | Hochalpine Verbindung von zwei SAC-Hütten ist eingeweiht

*Wer die neue Hängebrücke an der Südflanke des Salbitschijen begehen will, sollte schwindelfrei sein. Ein Festakt bei Nebel, Regen und leichtem Schneefall.*

Luzia Schuler-Arnold

Das Rauschen des Bergbachs und Kuhglocken bilden eine sanfte Geräuschkulisse. Wie ausgestorben liegt das Göschenertal unter der dichten Nebelwand. Der Blick auf die herrliche Bergkulisse bleibt verwehrt. Der Waldboden ist aufgeweicht, die Gräser und Pflanzen glänzen im Regennass. Ein kalter Wind frischt die feuchte Bergluft auf.

Schlechtwetterlaune hin oder her: In der Salbitthütte (2105 Meter über Meer) herrscht Hochbetrieb und Hochstimmung. Hüttenwart Hans Berger heisst seine rund 90 Gäste – vor allem aus den Kantonen Zürich und Aargau sowie Urnerinnen und Urner – herzlich willkommen. Kaum sind die vom Regen durchnässten Bergfreunde angekommen, werden eine heisse Gemüsesuppe, Würste und Kaffee serviert. Vor der nächsten Etappe sollen alle aufgewärmt und gestärkt sein.

## «Berge sind stille Meister ...»

Das Goethe-Zitat: «Die Berge sind stille Meister und machen schweigsame Schüler», hat Jesuitenpater Niklaus Brantschen auf dem rund einstündigen, teilweise schmalen Bergweg von der Hütte der SAC-Sektion Lindenberg (Aargau) bis zur neuen Salbitbrücke gedanklich begleitet. Der Zen-Meister und Gründer des Lassalle-Instituts im zugerischen Edlibach, hat den 90 Meter langen Steg über das «Stotzig-Chälä»-Tobel an der Südflanke des Salbitschijen am Samstag, 19. Juni, offiziell eingeweiht. In seiner kurzen Besinnung forderte er auf, das Symbol der Brücke in den Alltag mitzunehmen und Brücken zueinander sowie zu sich selber zu bauen. Spürbar gross war die Freude, allen voran bei Initiant Hans Berger und Bruno Müller, Gastgeber in der Voralphütte (SAC-Sektion Uto Zürich). Gemeinsam liessen sie die Korke knallen, durchschnitten die Rebschnur und machten damit den Weg frei für den Gang über das schwankende Hochseil.

## Begeisterung nach der ersten Mutprobe

Die auch für Laien erkennbare, massive Brückenkonstruktion nach nepalesischem Vorbild verdrängt allfällig unsichere Gefühle. Die dicken Drahtseile fliessen Vertrauen ein. Wer den Aufstieg zur Brücke auf sich genommen hat, will nun auch das Brückenerlebnis. Zur ziemlich wackligen Angelegenheit wird es dann, wenn mehrere Leute gleichzeitig über den 64 Zentimeter breiten Gitterrost laufen. Die unversteifte Brückenkonstruktion nimmt die Bewegungen auf, der Seiltanz über dem rund 150 Meter tiefen Abgrund wird zur Mutprobe.

Nach ihrer Premiere sagt Claudia Zraggen, Geschäftsführerin von Tourist Info Uri: «Ich bin begeistert! Mich auf diesen wackligen Steg und die Leitern zu begeben, war aber auch eine Herausforderung.» Richtig im Element fühlt sich Bernhard Russi: «Ich habe den Granit gerochen, obwohl ich die faszinierenden Felszacken wetterbedingt leider nicht sehen konnte. Am liebsten wäre ich einfach hin und her gelaufen!»

## Hochalpiner Brückenschlag

Die Hängebrücke in der wilden Berglandschaft wurde im vergangenen Sommer und Herbst gebaut. Der Weg zur Brücke wurde ausgebessert und an wenigen Orten mit Leitern versehen. Exponierte Stellen sind so eingerichtet, dass mit Klettersteigausrüstung gesichert werden kann. Der Weg ist als Bergweg weiss-blau-weiss gekennzeichnet. Die Marschzeit zwischen der Salbit- und der Voralphütte beträgt 4 bis 6 Stunden. Nochmals



Dicker Nebel verdeckt den wetterfesten Bergfreunden den Ausblick auf die Gletscherwelt der Dammakette und das Sustenhorn.



Anstossen auf das gelungene Werk: Bruno Müller, Präsident des Vereins Salbitbrücke und Hüttenwart der Voralp (rechts) und Hans Berger, Hüttenwart Salbit (Mitte) im Gespräch mit Gästen.

FOTOS: LUZIA SCHULER-ARNOLD

rund 2½ Stunden kommen für den Aufstieg zu einer der beiden Hütten dazu. Mit dem Bau der rund 280000 Franken teuren Brücke konnte die Lücke in der klassischen Urner Alpenkranzroute geschlossen werden.

Initiant Hans Berger erzählt, wie es zur überraschend schnellen Umsetzung seines Traums von der Verbindung der beiden SAC-Hütten Voralp und Salbit kam: Eher zufällig traf er während seinen Familienferien im Jahre 2006 in Innerkirchen Walter Brog, den Initianten und Projektleiter der Triftbrücke im Gadmental. Namhafte Persönlichkeiten liessen sich von seiner Idee begeistern und glaubten an die Umsetzung. In gemeinsamen Gesprächen und Projektstudien begann das Vorhaben zu reifen. Im Januar 2009 wurde der Verein Salbitbrücke ins Leben gerufen. Die beiden SAC-Sektionen Lindenberg und Uto sowie rund 60 Privatpersonen gehören zu den Gründungsmitgliedern. Je 40000 Franken haben die beiden SAC-Sektionen für den Brückenbau gesprochen. Im Frühling 2009 wurde mit der Spendenaktion gestartet, anfangs Juni waren bereits drei Viertel der notwendigen Mittel zugesichert. Damit konnten die Projektierungsarbeiten in Auftrag gegeben werden.

Im vergangenen Juli wurden die Vorbereitungsarbeiten für den Brückenbau getätigt. Nachdem die Brückenfundamente und Seilverankerungen erstellt waren, dauerten die Bauarbeiten noch zirka zwei Monate. «Es ist für mich eine grosse Genugtuung, dass so viele Leute – auch Urner Persönlichkeiten, die Gemeinde Göschenen, der Kanton, Stiftungen, Banken und Firmen – hinter dem Projekt stehen», betont Hans Berger. Der Hüttenwart und Bergführer aus Olten ist überzeugt, dass das Göschenertal durch diesen besonderen Brückenbau um eine weitere Attraktivität reicher ist, was «nachhaltig auf die ganze Region wirken wird».

## Kein Geissbock, aber ein Geisslittli

Zurück in der Hütte, fanden die Feierlichkeiten an der Wärme ihre Fortsetzung. Trudi Banholzer, Gemeindepräsidentin von Göschenen und Präsidentin der Modellregion Göschenen, dankte den Initianten Hans Berger und Bruno Müller, deren Helfern und allen Unterstützern sowie Sponsoren «zu diesem spektakulären Werk». Auch sie gab sich überzeugt, dass mit der Hängebrücke «ein weiteres Highlight und ein Anziehungspunkt geschaffen werden konnte, mit dem die Attraktivität des wildromantischen Göschenertals noch gesteigert werden kann».



Ein Blick zurück auf die Brücke: Volkswirtschaftsdirektor Isidor Baumann und die Geschäftsführerin von Tourist Info Uri, Claudia Zraggen.



Trotz Nebel und Kälte, Bernhard Russi und seine Frau Mary geniessen das Erlebnis in der heimatischen Bergwelt.



Jesuitenpater Niklaus Brantschen weiht die 90 Meter lange Hängebrücke ein.



Ein Geisslittli und keinen Geissbock: Bruno Müller bedankt sich bei Isidor Baumann für die gehaltvolle Rede.

«Wir leben nur so lange in sogenannten potenziell alarmen Räumen, solange wir das vorhandene Potenzial nicht nutzen.» Ziel müsse es weiterhin sein, «unsere einzigartige Landschaft» besser zu nutzen. Ob der Teufel «verrückt isch», weil sein Meisterwerk in der Schöllenen übertrumpft worden sei, liess der Volkswirtschaftsdirektor offen. Doch in Anlehnung an die Sage von der Teufelsbrücke übergab er den Initianten zwar keinen Geissbock, aber mindestens ein Geisslittli.

«Wir brauchen den Tourismus, und dass wir dem Gast unsere Naturschönheiten zeigen, daran ist gar nichts Schlechtes.» Und Bernhard Russi kommt zum Schluss: «Urnerinnen und Urner sind generell eher zurückhaltend mit dem Näherbringen der Natur.» Die hohe Brücke ist in die richtige Szene gesetzt, das kann nicht besser bestätigt werden als mit den Worten von Bernhard Russi: «Fast scheint mir, die Schlucht sei gemacht worden, damit darüber eine Brücke gebaut wird.»

## Keine Angst vor Massentourismus

In einer Medienmitteilung vom 17. Juni kritisierte Mountain Wilderness Schweiz, dass «das klassische, wilde

Bergsportgebiet um den Salbit-Westgrat mit der 90 Meter langen Hängebrücke nun zur Dutzendware wird». Schmale Pfade würden zu massentauglichen Wegen gesprengt und mit Eisen hochgerüstet. Und Mountain Wilderness gibt sich überzeugt: «Wer so erschliesst, sät auf dem Ast, auf dem er sitzt.» – Absolut kein Verständnis für diese Kritik oder für die Angst vor Massentourismus hat Bernhard Russi. «Ein Anstieg von 3 Stunden ist für die Massen zu lange», ist der prominente Urner und begeisterte Kletterer überzeugt. Zwar glaubt er, dass mehr Leute in dieses Gebiet kommen, und «damit können auch mehr Leute dieses Gebiet geniessen!» Sein Votum für den Tourismus im Kanton Uri tönt ähnlich wie das von Isidor Baumann: «Wir brauchen den Tourismus, und dass wir dem Gast unsere Naturschönheiten zeigen, daran ist gar nichts Schlechtes.» Und Bernhard Russi kommt zum Schluss: «Urnerinnen und Urner sind generell eher zurückhaltend mit dem Näherbringen der Natur.»

Die hohe Brücke ist in die richtige Szene gesetzt, das kann nicht besser bestätigt werden als mit den Worten von Bernhard Russi: «Fast scheint mir, die Schlucht sei gemacht worden, damit darüber eine Brücke gebaut wird.»